

---

## Ein Hoch auf die Willkommenskultur

So schnell geht Umdeutung. Ende 2015 in Österreich noch zum Wort des Jahres gewählt, gilt die Willkommenskultur heute als Synonym für offene Grenzen und eine falsche Asylpolitik. Dass Politik, Medien und Bevölkerung den Sinn eines Begriffes völlig verdrehen, kommt öfter vor. In diesem Fall wird damit aber gleichsam die Idee erschlagen, dass man Zugezogenen mit einer offenen Haltung gegenüber treten kann. Willkommenskultur?

Angefangen hat alles, als sich am 3. September von Budapest aus Tausende Flüchtlinge zu Fuß auf den Weg nach Nickelsdorf machten. Ein Tag später der erste Aufruf über Facebook: Am Salzburger Hauptbahnhof werden überfüllte Züge mit völlig erschöpften Menschen eintreffen. Es braucht Decken, Windeln, Babynahrung und vor allem Wasser. Keine zwei Stunden nach dem Aufruf schieben Freiwillige schon Einkaufswagen über die Bahnsteige, vollgepackt mit Wasserflaschen, die sie rasch im Supermarkt gekauft hatten. In der Folge treten Rotes Kreuz und Caritas auf den Plan, ebenso der Magistrat, die Polizei und das Bundesheer, sodass über Wochen zehntausende Menschen - die allermeisten auf dem Weg nach Deutschland - notversorgt werden können. Eine erstaunliche Leistung von öffentlichen Stellen, traditionellen NGOs und sehr rasch gegründeten Initiativen wie Train of Hope und vor allem Refugees Welcome, die das Engagement von hunderten Salzburger\*innen koordinieren. Und fast alle sind stolz darauf.

Der Bruch kommt am 18. November. Die damalige Innenminister Johanna Mikl-Leitner lässt auf einem internationalen Treffen mit ihrer Kritik an einer „grenzenlosen Willkommenskultur“ aufhorchen. Ab diesem Zeitpunkt wird der Begriff durchwegs mit Beifügungen wie „naiv“, „unumschränkt“ oder „überzogen“ verwendet. Der CSU-Vorsitzende Horst Seehofer fordert ein „Ende der Willkommenskultur“. Der syrisch-stämmige und in Deutschland lebende Politikwissenschaftler Bassam Tibi spricht gar von der „Tyrannei der Willkommenskultur“, die jeden Andersdenkenden mit Keulen ersticke. Ein Artikel mit diesem Titel erscheint Ende August 2016 in mehreren europäischen Zeitungen und illustriert wohl am besten, wie weit sich die Bedeutung eines durch und durch positiven Begriffes ins Negative verschieben lässt.

Um Missverständnisse zu vermeiden: Selbstverständlich muss über Asylpolitik diskutiert werden. Auch die eigenen Ressourcen und die Flucht motive müssen ein Thema sein. Wie können wir das schaffen? Wer soll Asyl bekommen und wer nicht? Und selbstverständlich haben die Asylbehörden nach Prüfung der Fluchtgründe täglich folgenschwere Entscheidungen zu treffen. Dagegen ist nichts einzuwenden, solange als Maßstab die Menschenrechte herangezogen werden. Asyl ist allerdings keine Frage von Toleranz und auch nicht von Geben und Nehmen. Asyl ist nicht an ein bestimmtes Verhalten gebunden, das sich die Aufnahmegesellschaft von Flüchtlingen erwartet. Asyl ist ein Recht. Und hat mit Willkommenskultur zunächst nichts zu tun.

---

Willkommenskultur ist nämlich eine Haltung. Sie bezieht sich auch nicht exklusiv auf Asylsuchende, sondern ganz allgemein auf Zugewanderte. Willkommenskultur bedeutet Offenheit und eine positive Einstellung gegenüber diesen Menschen. Damit verbunden sind Maßnahmen, die Zugezogenen den Start erleichtern. Zehntausende Menschen in Salzburg geben dem Begriff Willkommenskultur täglich die Bedeutung, die ihm gebührt. Es sind Initiativen wie „Miteinander in Eugendorf“ oder „Thalgau hilft“. Es sind in Männer und noch mehr Frauen in St. Johann, Lofer, St. Georgen, Stuhlfelden, Puch oder Oberlam, die beim Deutschlernen helfen, bei der Arbeitssuche und bei der Wohnungssuche, bei der Gründung des ersten Haushaltes, bei Amtsgängen, beim Start der Kinder in der neuen Schule oder im Sportverein.

Zur Willkommenskultur gibt es keine Alternative. Das müsste auch ihren Gegner\*innen klar sein. Ausgerechnet jene, die am lautesten ihr Ende beschwören, fordern gleichzeitig, dass sich alle Zugezogenen rasch „integrieren“. Wie aber soll ein Mensch jemals ankommen in einer Gesellschaft, die ihm vermittelt, dass sie ihn nicht haben will? Schon allein deshalb ist die Kampagne gegen die Willkommenskultur völlig absurd. Noch dazu schäbig ist sie aus einem andern Grund: Weil damit das Engagement von Menschen schlechtgeredet wird, die nicht nur von einem konstruktiven Zusammenleben reden, sondern auch etwas dafür tun. Ihr persönlicher Einsatz wird als „naiv“, „weltfremd“, und „überzogen“ dargestellt.

Die Willkommenskultur ist in Österreich übrigens schon länger ein Thema, als es die aktuellen Herausforderungen vermuten lassen. "Uns ist wichtig, dass jeder, der hier wohnt, sich hier heimisch fühlt ... Wir haben in Österreich zu wenig Willkommenskultur." Gesagt hat das Sebastian Kurz im Jahr 2014 bei der Präsentation seiner Kampagne „#stolz darauf“. Promoten wollte er damit ganz allgemein ein positives Österreich-Gefühl. Stolz darauf. Das wäre auch ein passender Titel für eine Kampagne zur Förderung der Willkommenskultur in diesem Land.

Georg Wimmer